

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	9
Dank	11
Einleitung	13
150 Jahre Diakonische Stiftung Ummeln – Fluchtlinien der Darstellung	13
Diakoniegeschichte als „Sozialgeschichte in der Erweiterung“	15
Zum Untersuchungszeitraum	16
Zur Quellenlage	17
Redaktionelle Hinweise	18
Gründung und erste Ausbauphase (1866–1900)	21
„Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“.	
Die Anfänge der Gefangenenfürsorge	21
Zufluchtstätten für den „Stand der Geächteten“.	
Die Gründung der Asyle in Lippspringe und Enger	26
Organisationsstrukturen	33
Personal	34
„Wenn Gott die Grenzen weitem will ...“. Bautätigkeit	36
„... so darf der Geldpunkt kein Grund sein, des Herrn Willen	
hindernd entgegenzutreten“. Finanzen	40
„Der Unglaube hat die Mächte der Finsternis entfesselt, der Glaube allein	
kann sie wieder bannen“. Die Erweckungsbewegung als treibende Kraft	44
„Aber das Senfkorn soll wachsen und sich ausbreiten, dass viele unter	
seinen Zweigen wohnen können“. Dimensionen der praktischen Arbeit	46
Henriette, Mathilde und Sophie.	
Die ersten Bewohnerinnen im Frauenasyl in Lippspringe	48
„Verwahrlost“, „in Geschlechtssünden gefallen“, „vielfach vorbestraft“.	
Das Sozialprofil der Bewohnerinnen	50
Gefängnis, Zuchthaus, Korrekptionsanstalt. Der Weg ins Asyl	52
„Trunksüchtige, Gefallene und solche Mädchen, die wegen Faulheit, Trotz und	
Eigensinn nirgendwo zu brauchen sind“. Neue Gruppen von Bewohnerinnen ...	56
„Keine Freiheit ohne Gesetz!“ Das Leben im Asyl	60
„Ehrenvolle“ und „unehrenvolle“ Entlassung. Wege aus dem Asyl	67

Ein Eingriff in die „Glaubens- und Gewissensfreiheit“?	
Ein konfessioneller Konflikt	71
„... ein recht buntes Gemisch, das sich in der Anstalt zusammenfindet“.	
Das Männerasyl in Enger	73
Der Übergang zur Fürsorgeerziehung (1900–1919)	81
Eine neue Herausforderung	81
Erste Überlegungen zu einem Ausbau des Frauenasyls in Lippspringe	84
Die Gründung des Asyls in Tecklenburg und des „Notasyls“ in Soest	89
„Lauter Schiffbrüchige“. Die Bewohnerinnen des Asyls in Lippspringe	91
Die Gründung der Asyle in Werther und Ummeln	97
Abgehängt. Das Männerasyl in Enger	104
Personal und Kuratorium	105
„Stubenarrest, Stubenarrest mit Arbeit, Zellenarrest, Zellenarrest bei Wasser und Brot, Stockhiebe“. Zwang und Gewalt in den Asylen	108
„Theoretischer Fortbildungsunterricht“	111
„Besonders da musste dieses Verderben um sich greifen, wo erbliche Belastung den Kindern die Neigung zum Bösen mit auf den Lebensweg gab“.	
Die Grenzen der Erziehung	113
„Der Krieg mit seinen bösen Nebenerscheinungen“.	
Die Asyle in Ummeln und Werther im Ersten Weltkrieg	118
„Wie unsere Mädchen selbst der unmaßgeblichen Meinung waren, dass die Neuordnung der Dinge das Ende der Anstaltserziehung bedeute“.	
Die Novemberrevolution 1918	123
Im Weimarer Wohlfahrtsstaat (1919–1933)	125
Organisationsstrukturen	125
Die vertagte Wirtschaftskrise, 1919–1923	134
„Wir wirtschaften in Deutschland ja nur drauf los“. Die „Goldenen Zwanziger“	136
„Psychopathenheim“ und „Geschlechtskrankenhaus“	139
„Ein wirksamer Damm gegen diesen Geist der Tiefe“.	
Erziehungsgrundsätze, religiöse Unterweisung und Fortbildungsunterricht	146
„Gewiss, der Stock widert mich an, wenn ich ihn gebrauchen muss bei den großen Mädchen!“ Debatten um die „körperliche Züchtigung“	151
„Man muss ja diese sozialistischen Angriffe wohl hinnehmen“.	
Die Mädchenheime in Ummeln als Zielscheibe der linken Presse	158
Die Krise der Fürsorgeerziehung am Ende der Weimarer Republik	163
Im „Dritten Reich“ (1933–1945)	167
„Im Jahr der deutschen Schicksalswende“.	
Reaktionen auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten	167

„Der Kulturbolschewismus regt sich wieder“.	
Zwischen Begeisterung und Ernüchterung	173
„Dieses Gesetz verlangt von uns Opfer, die in der Stille gebracht werden müssen“.	
Reaktionen auf das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“	177
„Eine besondere Erscheinung unseres Hauses sind die häufigen Sterilisationsfälle“.	
Quantitative Dimensionen	182
„Die Erbkrankverdächtige erscheint nach der vorliegenden Sippentafel	
erblich stark belastet“. Drei Einzelfälle	185
„... dass das Verbot des Schlagens vom Landeshauptmann aus noch besteht“.	
Zur Kontinuität der Erziehungspraxis	196
Ende der „Schonfrist“? Die Jahre 1938/39	200
„Burgfrieden“.	
Die Evangelischen Mädchenheime im Zweiten Weltkrieg, 1939–1945	206
Von der Nachkriegszeit bis zum Ende der „Adenauer-Republik“ (1945–1967)	215
Eine „diakonische Autokratie“	215
In der „Zusammenbruchgesellschaft“	217
Finanzen	223
Bautätigkeit	227
„Aufnahmenot“	236
Eine besondere Klientel: „SBZ-Mädchen“	240
„Das macht mutlos und löst wahre Angstzustände aus“. Personalnot	241
Fortbildungsbemühungen	245
Das Evangelische Männerheim in Enger und Haus „Zuflucht“ in Ummeln.	
Zukünftige Altenheime?	253
Das Evangelische hauswirtschaftliche Töchterheim „Sonnenwinkel“	
in Tecklenburg	260
Geschäftsführung und Kontrolle weiterhin in einer Hand?	
Organisations- und Leitungsfragen	262
„Gehste bummeln, kommste nach Ummeln.	
Treibstes härter, kommste nach Werther“. Die Praxis der Heimerziehung	268
„Wie ein Tag dem andern gleicht“.	270
Arbeitserziehung	273
Religiöse Erziehung	278
Freizeit	280
Weg von der „Lilo-Lektüre“. Schulische und kulturelle Bildung	283
Ärztliche und psychiatrische Versorgung	284
Medikamentengaben	287
„Am Sonnabend ist Familienabend.	
Die Mädchen müssen die Strafpunkte aufzählen“.	289

Beschwerden	293
Die Situation der Diakonissen	296
„Liebe Mutti!“ Die Perspektive der Mädchen	301
Bildteil	305
Im voll entfalteten Sozialstaat (1968–1985)	337
„1968“ in der „Waldheimat“: „Resozialisierung im Walzerschritt“	337
„1968“ im Haus „Sonnenwinkel“: „Stellungen beim GV“	349
Die Aufgabe von Haus „Sonnenwinkel“	352
Das Evangelische Männerheim. Zukunftssicherung in Wiedenbrück	355
Das Ende der Fürsorgeerziehung in der „Waldheimat“ in Werther	358
Die Reduzierung der Erziehungsarbeit in Ummeln	360
„Flucht nach vorn“. Der Ausbau der „Behindertenarbeit“ in Werther und Ummeln	364
„Gestaltete Humanität“.	
Von der Arbeitstherapie zur „Werkstatt für Behinderte“?	372
Der Neubeginn in der Erziehungshilfe in Ummeln	377
Neue Strukturen und ein neuer Name	378
Auf dem Weg in das 21. Jahrhundert (1986–2016)	385
Von Afrika nach Ummeln. Ein neuer Direktor	385
„Im Sterben sind sie nicht allein“. Die Arbeit für Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung	387
Ein bleibendes „Sorgenkind“? Die Evangelische Jugendhilfe Ummeln	393
Arbeit, Beschäftigung, Förderung	396
Das Jahr 2009. Ein Jahr des Umbruchs	399
Anhang	402
Magdalenien, Frauenasyle, Frauenheime und Zufluchtstätten in Deutschland, 1. Januar 1899	402
Das Leitbild der Diakonischen Stiftung Ummeln	405
Verzeichnis der Tabellen und Lagepläne	410
Abkürzungsverzeichnis	411
Auswahlbibliographie	412
Personenregister	415
Autorin und Autor	424